

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

**Abonnementspreis** mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst (aus Frauenwelt und Jugend einschließlich 80 Pf.) Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 3.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Redaktion:** Gr. Zingstraße 14, II. Tel. 3465.  
**Sprechstunde** nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.  
**Expedition:** Gr. Zingstraße 14. Tel. 1769.  
**Geschäftszeit** von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

**Inserate** werden die 6spaltige Zeile mit 80 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Insetate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 196.

Dresden, Montag den 25. August 1913.

24. Jahrg.

Der angelegte Krupp-Angestellte Brand soll nach Meldung der Tögl. Rundschau, wegen Kettenlebens ein Sanatorium aussuchen.

Ein Berliner Anarchist wurde als Polizeispiegel entlarvt. Der Subdirektor der Köpenicker Filiale des V. Schwaufhäuserischen Wandvereins schätzte, nachdem er 250 000 Mark unterzlagen hatte.

Auf dem Trafalgar-Square in London fand eine von 10 000 Personen besuchte Debel-Gedenkfeier statt.

Bulgarien und die Türkei sind in Verhandlungen eingetreten.

Ein Erlass der spanischen Regierung setzt die Maximalarbeitszeit auf 80 Stunden wöchentlich fest. Die streikenden Textilarbeiter beschloßen aber im Kampfe um den Neunstunden-tag auszuhalten.

Die neuerrichtete Stadt Messina wurde durch einen Cyclon verwüstet.

## Türkische Beklemmungen und Hoffnungen.

Aus Konstantinopel wird uns geschrieben:

Es kursieren in Konstantinopel die tollsten Gerüchte. Bald heißt es, die russische Kriegsflootte stehe vor dem Bosporus, oder die Russen haben Militär in Konya gelandet, oder sie seien in Ostanatolien einmarschiert, bald wieder wird demontiert, und gleich darauf tauchen genau dieselben Gerüchte wieder auf. Die Gemüter sind in höchster Spannung.

Alles dreht sich um Rußland! Nur von dieser Seite allein fürchtet man ein aggressives Vorgehen. Die Balkanstaaten sind in den Hintergrund getreten. Die Friedensverhandlungen mit Griechenland ziehen sich zwar in die Länge, aber in allem, was Bulgarien angeht, leistet Griechenland in geradezu demonstrativer Weise der Türkei Vorstoß.

So war es der griechische Kommandant, der bei seinem Abzug die türkische Armee einlud, Dedeagadsch zu besetzen. Rumänien hat in aller Gemütsruhe seinen Raub vollzogen und denkt auch nicht im geringsten daran, Bulgarien aus der Klemme zu helfen. Bulgarien selbst ist müde und erschöpft. Es muß schon aus Gründen der inneren Politik demobilisieren, um die Armeediktatur loszumachen. Uebrigens hat der diesige bulgarische Bevollmächtigte Ratschewitsch in aller Form erklärt, daß Bulgarien wegen Adrianopel keinen Krieg führen werde. Man hofft hier sogar, durch direkte Verhandlungen mit Bulgarien zu einer Einigung gelangen zu können. Man vertreibt Bulgarien darauf, daß es sich jetzt wegen Mazedonien mit Serbien und Griechenland auseinander zu setzen habe und zu diesem Zweck sich die Freundschaft der Türkei sichern müsse. Am Orte selbst, in den von den Griechen und Serben besetzten Gebieten, geht diese Freundschaft, wie mir von in der Regel gut unterrichteter Seite berichtet wird, so weit, daß sich bereits bulgarisch-türkische Vandalen unter Führung bulgarischer Komitatsschützen bilden, um gegen die neue Herrschaft zu kämpfen. Man fürchtet also die Balkanstaaten nicht mehr. Mit Österreich gibt es, nachdem Mazedonien und Albanien nicht mehr türkisch sind, keine territorialen Reibungen mehr. Mit Deutschland gab es überhaupt keine. Italien bemüht sich auffallend, die Freundschaft der Türkei wiederzugewinnen. Wo gilt es nur noch, unter den Mächten der Triple-Entente eine Scheidung eintreten zu lassen, um Rußland zu isolieren. So kalkuliert man hier.

Die letzte Rede Lord Grey's, die erst unangenehm berührt, wird hier jetzt anders gedeutet, so daß sie beinahe als freundschaftliche Kundgebung erscheint. Besonders die Worte, die er über die Eventualität der Einmischung der Großmächte gesprochen hatte — erklärt Hussein Schawid Bey in einem Artikel im Tanin — sind vollkommen geeignet, uns Hoffnungen zu geben und uns zu befriedigen. Der türkische Staatsmann meint, die Türken brauchen sich bloß von den Bulgaren nicht provozieren zu lassen, etwa Philippopol zu okkupieren — dann gibt es keinen Grund zur Intervention der Mächte. Man sucht auf alle mögliche Weise sich bei England einzuschmeicheln; noch mehr aber umschmeichelt man Frankreich. Dahin gehörten schon die Feierlichkeiten, die man zu Ehren von Pierre Loti veranstaltete. Man trug sich mit dem Herum, wie mit einer chinesischen Pagode. Hütete ihn mit türkischen Nationalpfeifen mit Hammelfett und Schmeicheln, die nicht minder fett und schwer verdaulich waren. Der Luxophile der Berliner Salons soll Stimmung machen zum Umschwung der öffentlichen Meinung in Frankreich. Eine weitere Kundgebung geschah anlässlich der Gedächtnisfeier für die im Krimkrieg gefallenen französischen Soldaten. Viel bemerkt wurde folgender Passus aus der Rede des Kommandanten Chevalier, der in Vertretung des französischen Gesandten sprach: „Damals kämpften Franzosen und Türken nebeneinander; wieweil die einen noch die anderen haben die diese Waffenbrüderschaft vergessen.“ Der türkische Redner meinte: „Einem Augenblick schient es, daß gebunden durch andere Freundschaften, Frankreich seinen schuldigen Freund verlassen wolle. Wir sind glücklich, Konstantinopel zu können, daß wir uns getäuscht haben.“

Die Spannung zwischen der Türkei und Rußland nimmt indessen beinahe greifbare Formen an. Von Persönlichkeiten, die in der russischen Gesandtschaft ein- und ausgehen, wird berichtet, daß man dort bereits die Koffer packt. Vielleicht wird dieses sensationelle Gerücht mit Absicht verbreitet.

## Die bulgarisch-türkische Verständigung.

Konstantinopel, 24. August. Der bulgarische Unterhändler Katschewitsch hatte auf der Porte eine Weisung, der auch die Minister des Inneren und des Krieges beiwohnten. Es handelte sich im wesentlichen darum, einen Modus zu finden, um zu verhindern, daß während der in den nächsten Tagen erzielenden Belegung des Dreiecks am Ägäischen Meer durch bulgarische Truppen Zusammenstöße mit den türkischen Truppen erfolgen. Man ist auf beiden Seiten schon mit Rücksicht auf die vorwiegend friedliche Verständigung bemüht, neue Konfliktstoffe zu vermeiden.

Der zweite Delegierte, Dabrowski, ist mit verschiedenen neuen Instruktionen und Vorschlägen hier eingetroffen, um an den Verhandlungen teilzunehmen. Wie berichtet wird, sollen diese in wenigen Tagen beendet und damit die türkisch-bulgarische Grenze festgelegt sein. Jeune Turz zufolge wird Bulgarien als Entschädigung für das in Thrakien Verlorene einen Handelsvertrag mit besonderen Vorteilen verlangen.

Konstantinopel, 24. August. Die Nachricht, daß zwischen der Türkei und Bulgarien in Sachen der Adrianopelfrage durch die Vermittlungen von Katschewitsch bereits eine Verständigung zustand gekommen sei, erregt großes Interesse. Wichtig ist nur, daß Katschewitsch neue Instruktionen erhalten hat, wonach Bulgarien bereit ist, direkt und offiziell mit der Türkei wegen des Besizes von Adrianopel zu verhandeln.

## Der Vormarsch der türkischen Truppen.

Saris, 24. August. „Expres“ meldet aus Konstantinopel: Trotz aller friedlichen Versicherungen der konstantinopeler Regierung bestreitet es sich, daß türkische Truppen in Ardshänli eingetroffen sind. Man schließt daraus, daß die Porte keine Autorität mehr über die Truppen besitzt und daß daher die sie zwingen will, sich seinen Plänen zu fügen. Die Lage sei also als wenig beruhigend anzusehen, trotzdem der Frage von Adrianopel von den Mächten der internationale Charakter genommen wurde und diese als rein bulgarisch-türkische Angelegenheit betrachtet wird.

## Griechische Okkupationsgruppen auf bulgarischem Gebiet.

Wien, 24. August. Auf Verlangen der bulgarischen Regierung hat sich das Wiener Kabinett bei der griechischen Regierung dahin verwendet, daß die griechischen Okkupationsgruppen in den den Bulgaren angebrochenen Gebieten solange verbleiben, bis die Belegung durch bulgarische Truppen erfolgt ist. Dilem Verlangen hat die griechische Regierung bereitwillig entsprochen.

## Vichon's Friedensüberfälle.

Lez le Caennier, 24. August. Bei einem Festmahle der Mutualisten hielt der Minister des Auswärtigen Vichon eine Rede, in der er u. a. ausführte: „Alle Umstände lassen darauf schließen, daß wir am Ende der Krisis stehen, die mehrmals die Gefahr eines Krieges zwischen den Großmächten geschaffen hat, und in deren Verlauf Frankreich nicht aufgehört hat, im Interesse des Friedens zu arbeiten. Frankreich hat seine Aufgabe in dieser Krisis erfüllt, indem es bei seinem vorgeschlagenen Entschlusse beharrte, seinen Freundschaften und seinem Bündnis treu zu bleiben und in Uebereinstimmung mit der von Europa vereinbarten Aktion. Diese Arbeit ist ohne Zweifel in vollkommenen Lösungen ausgegangen, die aber doch genügend und glückliche sind, da sie zur Wiederherstellung des Friedens geführt haben und weder einen übermäßigen Vorstoß für den einen Teil noch eine Vernichtung des anderen Teils darstellen. Das russische Bündnis habe sich einen friedlichen Vorschlag für den Schwereiten gebietet, die aus dem Probleme erwachsen, das wiederum eine Bedrohung des europäischen Friedens erschien. Das Bündnis mit Rußland habe durch seine Geschmeidigkeit und durch die Art, wie es sich zu den Notwendigkeiten der allgemeinen Politik stellte und sich ihnen anpasste, gezeigt, wie wertvoll es für Frankreich und für alle Völker sei, die aufrichtig die Gefahren eines Krieges vermeiden wollten. Ebenso ist es, erklärte Vichon weiter, mit unserer herzlichen Freundschaft mit England bestellt. Nicht einen Tag sind wir in Unstimmigkeit mit der britischen Regierung gewesen.“

## Gebäritreik?

ch. Berlin, 22. August 1913.

In zahlreichen Volks- und Parteiverfassungen Groß-Berlins sind in der letzten Zeit die Genossinnen Dr. Alfred Weisbach, Dr. Rosa u. a. dafür eingetreten, daß die Frauen des Proletariats den Kampf der Arbeiterklasse dadurch unterstützen sollen, daß sie dem Einat keine Soldaten, dem Kapital keine Arbeiter liefern — also für eine Verdrängung der Gebärenzahl im Proletariat. Am heutigen Abend sprach Genossin Clara Jettin, Stuttgart, hier in der neuen Welt über diese Frage. Die Versammlung war sofort besetzt und mußte polizeilich abgelöst werden.

Die Referentin Genossin Clara Jettin, Stuttgart, führte aus: Es ist nicht anders als Quacksalberlei, wenn man dem Proletariat als wirkliche revolutionäre Waffe neben der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung den Gebäritreik anbietet. (Sehr richtig und Wohl!) Das ist eine bürgerliche, individualistische, anarchoide Auffassung, denn sie betrachtet nicht das Proletariat als Klasse, sondern die einzelne Familie, und schlägt statt der Massenaktion

eine bestimmte individuelle Lebensgestaltung vor. Die ganze Diskussion ist angeregt worden durch den Rückgang der ehelichen Geburten, der fast in allen kapitalistischen Staaten zu konstataren ist. Er ist, soweit er sich in der Arbeiterklasse zeigt, zurückzuführen auf die völlige Rücksichtslosigkeit, mit der der Kapitalismus auch die Frauen ausbeutet und zu gesundheitsgefährlichen Arbeiten zwingt. Weitere Ursachen sind die Geschlechtskrankheiten, an deren Verbreitung das vorsehliche und anseherliche Amüsement der Herren aus dem Böhrgertum nicht zum mindesten die Schuld trägt, und der Alkoholsucht, der von weiten Kreisen der herrschenden Klassen, vom Agrarier bis zum Schnapsbändler, hervorragend gestützt wird. (Sehr wahr!) Beim Proletariat wirkt die Steigerung der Kosten der Lebenshaltung geburtenvermindernd. Seit dem Ruhrkrieg von 1906 ist die Zahl der Geburten im Böhrgertum nicht eingesunken, steht der gleichen Erhöhung im Arbeiterklasse gegenüber, um so mehr, als es sich um eine Folge der herrschenden Produktionsweise handelt. Verschärfung der Kinderzahl hat die Weltgeschichte schon oft gesehen, aber nie als eine Erscheinung hoher Kultur, sondern stets als ein Symptom dafür, daß die herrschende Produktionsweise ihrem Untergange entgegengeht. So ist es auch jetzt und der auf wirtschaftlichen Gründen fußende Gebäritreik läßt an, daß die kapitalistische Gesellschaft mit Rücksicht auf ihren Untergang entgegengeht. (Wohlfahrter Beifall.)

Nun sagt man, daß die Elternliebe vererbt werde, wenn weniger Kinder da sind. Was wäre das für eine Elternliebe, die sich bei einer größeren Kinderzahl vermindern würde! (Sehr gut und Widerspruch.) Nein, die Elternliebe muß sich ansetzen in den gewaltigsten Kampf dafür, daß alle Kinder genug Brot haben für den Leib und für den Geist. (Beifall und Widerspruch.) Nun sagen diejenigen, die den Gebäritreik als eine revolutionäre Waffe anpreisen, daß er den Kapitalismus an der Wurzel seiner wirtschaftlichen und politischen Macht treffen würde. (Sehr richtig!) Man sagt, wenn der Kapitalismus weniger Maschinenfutter, weniger Angebot an Arbeitern haben würde, dann würden die Löhne halb steigen. Wer zweifelt daran, daß der Kapitalismus noch mehr als schon heute bei dem geringsten Mangel an Arbeitern in Massen herbeiziehen würde? (Sehr gut!) In Frankreich und England ist die Verminderung der Geburtenzahl noch viel größer als bei uns, aber den Arbeitern dort geht es keineswegs besser als den deutschen. Der Gebäritreik kann vielleicht für einzelne Familien ein Mittel sein, ihre Sorgen zu vermindern, aber er kann der Klasse nicht helfen. (Sehr wahr!) Nun sagt man, der Gebäritreik würde dem Militarismus einjagen. Das würde sich doch erst in absehbarer Jahren äußern, aber wer zweifelt auch sonst, daß der Militarismus einjagt, wie er es in Frankreich schon getan hat, in diesem Falle die Dienstzeit verlängern würde? (Sehr wahr!) Und wenn Sie aufhören, Soldaten zu zeugen, dann hören Sie auch auf, Soldaten der Revolution zu zeugen! (Schürmercher Beifall und anhaltende Bewegung.) Wegen den Militarismus kann nur der revolutionäre Kampf des Proletariats helfen, indem er ihn als einen Teil der kapitalistischen Ordnung mißbeachtet.

Diejenigen, die den Gebäritreik nicht als eine revolutionäre Waffe anpreisen, sagen wenigstens, daß er für die einzelne Familie wesentliche Verbesserungen ihres Lebens bringen würde. Aber vergessen wir doch nicht, daß die Proletarierfrau nicht dadurch belastet wird, daß sie mehr Kinder hat, sondern dadurch, daß der Kapitalismus ihr für die von ihr geleistete Arbeit nicht genug gibt, damit sie so wie die Bourgeoisin das Nötige für ihre Kinder tun, nämlich genügend Nistkörbe einstellen kann. (Sehr gut!) Jede Kinderzahl soll die Proletarierin angehen von gewerkschaftlichem und politischem Kampf zurückhalten. (Sehr richtig!) Ach, sehen Sie sich doch andere Behauptungen an. Sie finden nirgendwo einen Beweis für diese Behauptung! Beweis bedeutet die große Kinderzahl eine erhöhte Schwere der Frau, sich am Kampf zu beteiligen, aber diese Schwereigkeiten müssen überwunden werden und die Arbeiterklasse selbst muß der Genossin helfen, sie zu überwinden, einmal indem die Arbeiter nicht nach Spielgeräten daran hängen, sich von der Frau bedrücken zu lassen (stürmischer Beifall), und zum anderen Teil dadurch, daß die Arbeiterklasse selbst sich der Erziehung und Pflege der Kinder annimmt. Wir sehen in unserer Kinderkommissionen bereits einen schönen Anfang hierzu. (Wohlfahrter Beifall.) Sie müssen noch weiter ausgebaut werden.

Die Rednerin fährt dann weiter aus, daß nicht die Verminderung der Kinderzeugung, sondern nur der organisierte Kampf gegen die Zustände, die das Elend kinderreicher Familien bedrücken, helfen könne, und erklärt, daß die Frage, ob etwa eine einzelne Frau keine Kinder haben soll, nur eine persönliche Frage sein kann, die mit dem Kriege zu besprechen ist, aber niemals ein Massenprogramm. Gerade mit dem verbreiteten Vorurteil sei der kalkulatorische Punkt des Präventivverkehrs am wenigsten zu vermeiden. (Beifall.) Die Legitimation für freie Persönlichkeit erbringt die Frau nur durch den Nachweis, daß sie gegebenenfalls auch den letzten Hauch für ihre Kinder einsetzt und die Verantwortung für sie gegenüber der Gesellschaft übernimmt. Nicht dadurch wird die Härte des Bekleidungskampfes gemildert, daß man der Natur eine Kasse dreht, sondern dadurch, daß man den Kampf aufnimmt. Wir wissen doch noch gar nicht, wie groß unsere Kräfte sind! Nicht Reizigkeit, Weichmütigkeit und Ruhebedürfnis, sondern Aufrüstung jedes einzelnen aus der Kräftigkeit auf dem Proletariat vor. Das eben ist die unwiderrlegbare historische Kraft der Sozialdemokratie, daß sie nicht an dem Egoismus der einzelnen appelliert, sondern an den Idealismus aller, und wenn es auch monomale schwer denken mag, so wollen wir um so heftiger für den baldigen Ausbruch der sozialistischen Ordnung kämpfen und mit den Schmerzen der Gegenwart fertig werden unter dem folgenden Wort, das uns Debel zugeworfen hat: „Durch“ (stürmischer Beifall bei einem Teil der Versammlung.)

Mit großem Beifall begrüßt, ergreift dann Genossin Dr. Rosa Berlin, das Wort. Er erklärt, zu seinem Standpunkt gerade als Kriege gekommen zu sein, der das kochende Elend kinderreicher Proletarierfamilien Tag für Tag vor sich sehe. Es falle ihm nicht ein, in dem Gebäritreik eine revolutionäre Waffe zu erblicken, und schon gar nicht, sie anzupreisen. Dies sei gar nicht nötig, denn das Proletariat praktiziere diese Methode in steigendem Maße seit vielen